

Gdańsk 2017, Nr. 36

Paola Quadrelli
(Milano)

„Ihr habt die Hereros ausgerottet!“
Der deutsche Kolonialismus in Südwestafrika im Werk
von Helga M. Novak

Der deutsche Kolonialismus in Südwestafrika und die Ausrottung der Herero bilden eine wichtige thematische Achse im Werk von Helga M. Novak. Die Analyse der einschlägigen Texte zeigt, dass die Autorin der in der DDR herrschenden Deutung des Kolonialismus stets verpflichtet blieb. Novak teilt die von den DDR-Historikern vertretene Kontinuitätsthese, laut der eine kontinuierliche Entwicklung zwischen dem wilhelminischen Kolonialismus und dem Faschismus bestanden habe. Eine Schlüsselfigur in Novaks Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus bildet der General Lettow-Vorbeck, einer der Hauptverantwortlichen der Niederschlagung des Aufstands der Herero; die Verklärung als Held, der er in der Bundesrepublik der 1960er Jahre aufgrund seiner siegreichen Kriegskampagne in Ostafrika unterworfen wurde, belegt nach der Ansicht Novaks das Fortbestehen reaktionärer Kräfte in den Institutionen der BRD.

Schlüsselwörter: Helga M. Novak, Deutsch-Südwestafrika, Herero, DDR-Geschichtsschreibung, General Paul Emil von Lettow-Vorbeck

„You have exterminated the Hereros!“ **The German colonialism in South West Africa in the work of Helga M. Novak.** Helga M. Novak often in her works refers to the German Colonialism in South West Africa and particularly to the genocide of the Herero. The analysis of the texts in which Novak dealt with these themes shows how the author remained lifelong devoted to the interpretation of colonialism which was prevailing in the GRD. Novak subscribed to the so called „continuity theory“, according to which a coherent development dating from the German Colonialism in the Era of Emperor Wilhelm II to Fascism became recognizable; furthermore Novak stigmatized the glorification for which General Lettow-Vorbeck, one of the main responsables of the extermination of the Herero, was acclaimed in the *Bundesrepublik* of the 1960s because of his success in the military campaign in Eastafrica during the First World War. Owing to this example, Novak could give evidence of how reactionary tendencies remained in force within the institutions of the German Federal Republic.

Keywords: Helga M. Novak, German South West Afrika, Herero, DDR-Historiography, General Paul Emil von Lettow-Vorbeck

Im autobiografischen Roman *Vogel federlos* stellt Helga M. Novak dem Leser den jungen Geschichtslehrer Engbert Paruch vor, der in der DDR der frühen 1950er Jahre die Schüler zum eigenen Denken anregte, indem er die offizielle Geschichtsschreibung ablehnte und, ganz im Sinne von Brechts *Fragen eines lesenden Arbeiters*, den Beitrag würdigte, den die namenlosen Massen zur Entwicklung der Geschichte leisten. Hinter der literarischen Figur von Paruch versteckt sich der reale Lehrer Novaks an der Oberschule in Waldsiefersdorf,

der Rumäniendeutsche Hyginus Rosliwek, der den intellektuellen Werdegang der Dichterin nachhaltig prägte.¹ Dem verehrten Lehrer und seinen Unterrichtsmethoden widmete Novak im Roman ein eindringliches, in Versen formuliertes Porträt:

DER GESCHICHTSLEHRER hat Könige gestürzt / und kam auf Menschenmassen zu sprechen / die Geschichte machen und ließ / durchblicken wie Geschichte / gemacht wird von Menschenmassen / Er hat die vorgeschriebenen Interpretationen / oft verlassen und ist umgestiegen / zu Leuten die keinen Namen trugen / Geschichten statt Geschichte.²

Ob zu den Geschichten, die der Lehrer den Abiturienten erzählte, auch der Aufstand der Herero in Südwestafrika zählte, lässt sich nicht mehr rekonstruieren; doch zweifellos hätte die Erzählung des Todes aus Verdursten von zehntausend „namenlosen“ Frauen und Kindern in der Omaheke-Wüste, die Helga M. Novak in einem ihrer frühen Gedichte, *Generalstränen*, plastisch beschreibt, zu dem Unterrichtsstoff von Paruch/Rosliwek gut gepasst.

Mit Bezug auf einschlägige Gedichte, Prosastücke und auf die autobiografischen Romane *Die Eisheiligen* und *Vogel federlos* hat Izabela Surynt bereits gezeigt, dass die Ausrottung der Herero in Afrika durch die Deutschen im Werk Novaks „eine wichtige thematische Achse“ bildet.³

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, auf die schon von Surynt erkannten Hinweise näher einzugehen, sie im Rahmen der in der DDR herrschenden Erinnerungskultur zu erörtern und die Perspektive unter Berücksichtigung eines 1976 von Helga M. Novak verfassten und bisher von der Forschung vernachlässigten Features über die Anfänge der deutschen Kolonisation in Südwestafrika zu erweitern.

Bilder vom deutschen Kolonialwestafrika gehören zu den frühesten Erinnerungen der Dichterin; der Hinweis auf das Zigarettenbilderbuch „Deutsche Kolonien“ und die Erzählungen über Afrika von Tante Concordia und Onkel Egon, die am Anfang des Jahrhunderts als Kolonisten in Südwestafrika gelebt hatten, tauchen mehrmals in *Die Eisheiligen*, dem ersten autobiografischen Roman Novaks, auf.⁴ Die literarischen Gestalten Concordia und Egon entsprechen den realen Figuren Hedwig, der Tante väterlicherseits, und ihrem Gatten Nikolaus Esper, die im deutschen Südwestafrika gelebt hatten, wo Nikolaus als Kolonialsoldat gedient hatte.

¹ In einem Brief an Sarah Kirsch (24.10.1983) berichtet Novak, dass sie neulich einen Brief von ihrem ehemaligen Geschichtslehrer bekommen habe: „In meinem Buch über das Internat, über meine Oberschule in Waldsiefersdorf (Du wirst Dich vielleicht erinnern), kommt immer wieder ein Geschichtslehrer vor, damals 28, also zehn Jahre älter als wir Schüler, von dem ich die Grundlagen in Philosophie und Geschichte gelernt habe. Er hat mich nachhaltig geprägt, und ich war sehr verliebt in ihn. In meinem Buch heißt er Paruch, in Wirklichkeit heißt er Rosliwek. [...] Rosliwek schreibt, daß er sich jetzt ganz und gar der Erforschung der Geschichte der Balkanvölker widmet. Ich hab ihm glatt geantwortet, ihn hätte der Himmel mir geschickt, und zwar zum zweiten Mal im Leben. Denn meine Lemken, hinter denen ich her bin, stammen aus der Walachei, was sein Rumänien ist. Du weißt, dieses Volk, über das ich neulich in Polen recherchiert habe“. DLA Marbach, A:Kirsch.

² Helga M. Novak, *Vogel federlos*, Darmstadt und Neuwied 1982, S. 33.

³ Vgl. Izabela Surynt, „so verletzt, so erniedrigt, so elend, so mißhandelt, so verwundbar, so ungeschützt“. Zur Problematik von Identität und Gewalt im Werk Helga M. Novaks, in: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 2007, S. 119–142, hier S. 131.

⁴ Für Hinweise auf das Zigarettenbilderalbum von Afrika und für die Afrika-Erzählungen der Tante und des Onkels vgl. Helga M. Novak, *Die Eisheiligen*, Darmstadt und Neuwied 1981, S. 13, 28, 81, 157, 221.

Die Erzählungen der geliebten Tante Concordia und die dem Zigarettenbilderbuch entnommenen Informationen über Afrika erwecken im kleinen Kind⁵ die Sehnsucht nach abenteuerlichen und exotischen Orten; Afrika – wie andere ferne Orte, von denen es schwärmt (das Schwarze Meer oder der Kaukasus) – dient dem Kind demzufolge als Projektionsfläche für seine eskapistischen Wünsche aus dem verhassten Familienmilieu. Folgt man der den *Eisheiligen* zu Grunde liegenden Metaphorik des Eises, so kann man behaupten, dass Afrika, als Kontinent der Wärme, den Gegenpol zu dem von Kältesophie beherrschten Familienhaus darstellt.

Der zwangsweise beschränkte Horizont des Kindes – *Die Eisheiligen* sowie *Vogel federlos* sind ausschließlich aus der Perspektive des Kindes bzw. des heranwachsenden Mädchens erzählt – ermöglicht keine kritische Vertiefung der Thematik der deutschen Kolonisation in Südwestafrika; andererseits sind die aus einem kleinbürgerlichen Milieu stammenden und etwas ungebildeten Verwandten Concordia und Egon nicht imstande, auf Nachfragen der Nichte einzugehen. So stößt die Ich-Erzählerin, als sie selbst unwissend und zögernd nach den Gründen der deutschen Kolonisation in Afrika fragt, auf das Unverständnis der Tante, die solchen Fragen, sei es aus Unwissenheit oder aus Mangel an politischem Bewusstsein, ausweicht: „Wenn ich sie frage, warum sie nach Afrika gefahren sei, sagt sie: Frage mich nicht, das kapierst du doch nicht.“⁶

So beschränken sich die Afrika-Erzählungen von Concordia und Egon auf geographische, botanische und zoologische Angaben sowie auf die Beschreibung von Lebensgewohnheiten in den Kolonien: „[Onkel Egon] weiß, wie man Lehmöfen mauert, Antilopenfleisch trocknet, einen Ochsenwagen durch feindliche Hererogebiete geleitet. Er spricht von Hendrik Witbooi und dem Häuptling Maharero dem Jüngeren, als seien es Leute, die um die Ecke wohnen.“⁷ Die Erzählung von Onkel Egon scheint den damaligen Abenteuerromanen mit kolonialem Hintergrund entnommen zu sein, wo deutsche Kolonisten mit hinterlistigen Herero zu kämpfen haben; andererseits nennt der ehemalige Kolonist die Namen der prominentesten Führer der Nama- bzw. Hererorevolten (Hendrik Witbooi und Samuel Maharero), ohne ein Wort über die Aufstände und die folgenden Völkermorde zu verlieren. Sowohl die Berichte von Egon als auch die im Zigarettenbilderbuch von Afrika enthaltenen Texte (wo „Hochmut, Anmaßung und besonders Grausamkeit“⁸ als die für die Herero bezeichnenden Charaktereigenschaften genannt werden) entsprechen dem zur wilhelminischen Zeit herrschenden Kolonialdiskurs, in dem die Taten der Kolonisatoren kaum hinterfragt und die Eingeborenen stets mit pejorativen Zuschreibungen versehen wurden.⁹ Die unkritische Übernahme des herrschenden

⁵ Aus Rücksicht auf die narratologischen Konventionen, spreche ich von der „Ich-Erzählerin“ (zur Abwechslung vom „Kind“ oder vom „Mädchen“), wenn ich mich im weiteren Verlauf des vorliegenden Aufsatzes auf die Protagonistin von *Die Eisheiligen* und *Vogel federlos* beziehe; die völlige Übereinstimmung zwischen dem erzählten Lebenslauf und der Biografie der Autorin lässt ansonsten keinen Zweifel daran zu, dass hinter der Ich-Erzählerin die Figur von Helga M. Novak ohne jegliche Verzerrung oder Verklärung steht.

⁶ Novak, *Die Eisheiligen*, S. 39.

⁷ Ebd., S. 28.

⁸ Ebd., S. 13.

⁹ Wie Stefan Hermes in seiner der literarischen Verarbeitung der Kolonialkriege gegen die Herero und Nama gewidmeten Studie gezeigt hat, bildet die vermeintliche Grausamkeit der Herero einen Gemeinplatz

Kolonialdiskurses durch die Familienmitglieder schreibt sich mühelos in die von Novak in ihren autobiografischen Romanen vorgenommene Darstellung eines kleinbürgerlichen, apolitischen, rückwärtsgewandten Haushalts ein; Madeleine Salzmann hat zu Recht betont, dass die Vertreter der älteren Generation in den *Eisheiligen* keine Anhänger des Nationalsozialismus waren und doch wegen ihres angepassten Verhaltens in den Augen des Mädchens an dem schuldig geworden sind, was während des „Dritten Reichs“ geschah.¹⁰ In diesem Kontext wundert es kaum, dass Kaldewey gern die Romane von Gustav Frenssen liest,¹¹ der mit *Peter Moors Fahrt nach Südwest* (1906) eine damals hoch gepriesene rassistische und nationalistische Schilderung des Hererokrieges geliefert hatte.

Erst die Entwicklung eines politischen Bewusstseins des inzwischen der FDJ beigetretenen fünfzehnjährigen Mädchens erlaubt, sich mit dem deutschen Kolonialismus in Afrika auf eine neue Art zu befassen. Symptomatisch für dieses neue Bewusstsein ist die Tatsache, dass das Mädchen im Mai 1951 anlässlich des Aufbruchs zu einem FDJ-Lehrgang darauf verzichtet, das Zigarettenbilderbuch „Deutsche Kolonien“ mitzunehmen: „das Zigarettenbilderbuch Deutsche Kolonien lasse ich zurück ab jetzt wird für die Befreiung der Völker vom Kolonialjoch gekämpft besonders in Afrika.“¹² Das Zigarettenbilderbuch wird von der Ich-Erzählerin implizit mit einer endgültig abgeschlossenen und überholten Phase ihres Lebens assoziiert; zugleich verrät der Hinweis auf die Befreiungskriege der afrikanischen Völker die in der Geschichtsschreibung der DDR herrschende Deutung des Herero- und Namakrieges als Vorgeschichte jenes Unabhängigkeitskampfes, den laut Stephan Hermes „die von der DDR unterstützte SWAPO ab den 1960er Jahren gegen das südafrikanische Apartheidregime in Namibia führte.“¹³

Die koloniale Vergangenheit des Onkels und seine wiederkehrenden Treffen mit Veteranen aus Südwesafrika führen im zweiten Teil der Autobiografie (*Vogel federlos* verfolgt den Lebenslauf Novaks von 1951 bis 1954) zu einer harten Konfrontation zwischen dem inzwischen stark politisierten Mädchen und dem alten Mann, dem die Nichte die Beteiligung an der Ausrottung der Herero vorwirft. Diesem Streitgespräch lässt die Autorin eine Beschreibung des Treffens alter Kameraden vorangehen.

Die Ich-Erzählerin, die an einem Wochenende den in Köpenick lebenden Onkel zum Treffen nach Westberlin begleitet, beobachtet mit Aufmerksamkeit die Teilnehmer und schildert daraufhin den Verlauf des Treffens. Die alten Kolonialsoldaten werden als gut aussehende, flinke, gebräunte, lachende, selbstzufriedene alte Männer vorgestellt, die in ihren Gesprächen kein Zeichen von Reue und Schuldgefühl zeigen. Die Erinnerungen an den Ausbruch des Herero-Aufstandes, die ein Veteran aufrollt, sind von jenen paternalistischen und selbstrechtfertigenden Tönen durchzogen, die auch die deutsche Publizistik und Literatur zur Zeit des

in der kolonialen Literatur des Kaiserreichs (vgl. Stefan Hermes, „Fahrten nach Südwest“. Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama in der deutschen Literatur (1904–2004), Würzburg 2009, S. 35).

¹⁰ Vgl. Madeleine Salzmann, Die Kommunikationsstruktur der Autobiographie: mit kommunikationsorientierten Analysen der Autobiographien von Max Frisch, Helga M. Novak und Elias Canetti, Bern u.a. 1988, S. 142.

¹¹ Vgl. Novak, Die Eisheiligen, S. 17.

¹² Ebd., S. 221.

¹³ Hermes, Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama, S. 162.

Herero-Aufstandes kennzeichneten. Der Veteran erzählt von dem Treffen am 12. Januar 1904 zwischen seinem Vater und einem Häuptling der Herero namens Kanagura wie folgt:

Kanagura! Du bist Christ und läßt deinen Lehrer Kabihayo Gottes Wort predigen. Kennst du das Bibelwort: Seid untertänig der Obrigkeit?
 Gewiß, das kenne ich.
 Dann sag mir mal, wer ist die Obrigkeit? Ist das nicht der Gouverneur, der hier das Heft in der Hand hat?
 O sempa, o sempa – Jawohl, jawohl, sollte das heißen.
 Und mein Vater darauf: Seht Ihr, wir alle, Schwarze und Weiße, sind Schützlinge des Gouverneurs. Wer seinen Anordnungen folgt, geht den rechten Weg. [...] Nun, so werden wir auch in Zukunft Freunde bleiben.¹⁴

Nach der besiegelten Freundschaft hätten die Herero angeblich ihre Verlogenheit bewiesen, indem sie eine Patrouille deutscher Soldaten angegriffen und totgeschlagen hätten, was den alten Erzähler zu folgendem Kommentar führt: „Das verstanden diese Bestien unter Freundschaft ...“¹⁵

Schlusspunkt des fröhlichen Zusammentreffens ist das Verfassen von „Grußadressen“ an General Lettow-Vorbeck, „der es“ – so die Ich-Erzählerin – „vom Kommandeur der Schutztruppen bis zum führenden Teilnehmer am Kapp-Putsch gebracht hatte und immer noch lebte“¹⁶.

Als gleich nach dem Treffen die Ich-Erzählerin ihrem Onkel die Vernichtung der Herero vorwirft („Ihr Kolonialsoldaten habt als erste Deutsche ein ganzes Volk, nämlich die Hereros ausgerottet“)¹⁷ und darüber hinaus ihm auch den Mord von Juden und Kommunisten vorhält („Ihr habt die Hereros umgebracht, die Juden, die Kommunisten“)¹⁸, reagiert der Onkel umgehend mit Hinweisen auf die Verbrechen Stalins, die wiederum die Nichte als engagierte FDJlerin heftig abstreitet.¹⁹ Mit Übermut und Selbstzufriedenheit verwirft sie solche „Verleumdungen“ und in Bezug auf die Gräueltaten der Nazis behauptet sie, dass sie und ihre Parteigenossen dafür sorgen werden, dass „sowas nicht mehr vorkommt in Deutschland.“²⁰

Wie alle historischen Zeugnisse verdanken die autobiografischen Romane Novaks ihre Relevanz dem sich in ihnen realisierenden Wechselspiel zwischen der notwendigerweise beschränkten Perspektive des Zeitzeugen und derjenigen des Lesers, der im Gegensatz zum unmittelbaren Zeugen über einen breiteren geschichtlichen Horizont verfügt. Die Geheimrede Chruschtschows, in der Stalins Verbrechen enthüllt wurden, und – auf privater Ebene – Novaks Ausbürgerung aus der DDR im Jahre 1966 rückt die hoffnungsvollen Aussagen der anmaßenden FDJlerin in ein dramatisches Licht; sie erscheinen nämlich

¹⁴ Novak, Vogel federlos, S. 52.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 53.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd., S. 54.

¹⁹ Ebd., S. 53: „Onkel Egon sagt: Komm du mir mit Vorwürfen, so jung und unwissend wie du bist. Dein russischer Oberhirte, dem ihr alle huldigt, dein Vater aller Werkkräftigen, der watet bis zum Hals in Blut. / Ich: So kriegst du mich nicht, ich kenne die Quellen, aus denen ihr eure Lügen schöpft. Bei mir prallen alle Verleumdungen ab, kannst erzählen, was du willst.“

²⁰ Ebd., S. 54.

rückblickend als pathetische und naive Überzeugungen, die bald einem tragischen Dementi entgegenlaufen würden.

Wurde im Gespräch mit Onkel Egon die Ausrottung der Herero in einem Atemzug mit dem jüdischen Genozid und mit der Verfolgung von Kommunisten im „Dritten Reich“ genannt, so wird an einer weiteren Stelle des Romans der Völkermord der Herero als sinnbildlich für die Verbrechen des deutschen Volks in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zitiert; diesen tragischen Begebenheiten gegenüber erscheint der Ich-Erzählerin der aus Goethes Gedicht *Das Göttliche* abgeleitete und in der Schule erlernte Aufruf „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ wie eine hohle Phrase oder eher wie das pathetische Relikt einer edlen humanistischen Kultur, die den Ausbruch der Barbarei nicht verhindern konnte. In einem Brief schreibt das Mädchen an Tante Concordia:

Von Dir, Concordia, und nur von Dir laß ich mir solche abgeklapperten Sprüche gefallen wie: Hilfreich und gut! Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. [...] Du bist über achtzig und sagst das zu mir mit einer Mädchenstimme und siehst mich an wie ein Mädchen, aber nichtmal ich, wo ich doch erst siebzehn bin, wage es, Leute so anzusehen, wie Du es tust. Bist du denn gut [...]? Ich möchte so werden wie Du, aber dazwischen liegen siebzig Jahre. Und was ist alles geschehen! Ihr habt die Hereros ausgerottet. War das gut? Oder hast Du es nicht gewußt?²¹

Die ersten westdeutschen Leser von Novaks Romanen (sie erschienen 1979 bzw. 1982) staunten womöglich über diese zahlreichen Hinweise auf den Vernichtungskrieg gegen die Herero, denn der Völkermord an den Herero und Nama, sowie allgemeiner der deutsche Kolonialismus bildeten damals in der Bundesrepublik noch keine weit debattierten Themen. Zwar hatten sich schon Historiker und Schriftsteller²² der Kolonialismusfrage kritisch angenähert, doch eine öffentliche Aufarbeitung blieb lange aus und erst in den 1990er Jahren fand die schwierige koloniale Vergangenheit Eingang in das kollektive Gedächtnis des deutschen Volkes.²³ DDR-Historiker konnten im Vergleich zu ihren Kollegen in der BRD auf einen kleinen Forschungsvorlauf verweisen: Maßgeblich für die Deutung des Völkermords an den Herero und Nama als Vorspiel zum Holocaust und für die Interpretation des deutschen Kolonialismus im Rahmen von Lenins Imperialismuskritik war die 1966 in Ostberlin erschienene Monografie von Horst Drechsler: *Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der*

²¹ Novak, Vogel federlos, S. 186–187. Der Gegensatz zwischen Goethes Humanismus und der nationalsozialistischen Barbarei wird auch in einem frühen Gedicht von Novak evoziert, in *Erwägungen am Ettersberg* (Helga M. Novak, solange noch Liebesbriefe eintreffen. Gesammelte Gedichte. 2. Auflage, Frankfurt am Main 2008, S. 76–77). Anlass für das Verfassen dieses Gedichts war ein Klassenausflug nach Weimar, wo Helga M. Novak und ihre Schulkameraden sowohl die Goethe- und Schillerstätten als auch das KZ-Buchenwald besichtigten.

²² Die erste in der BRD erschienene mit einem kritischen Ansatz gekennzeichnete Studie über Deutsch-Südwestafrika ist die von Helmut Bley, *Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914*, Hamburg 1968. Der Roman *Morenga* von Uwe Timm (1978), in dem der Krieg gegen die Nama thematisiert wird, bildete den ersten literarischen Versuch, sich dem Thema deutscher Kolonialismus in Südwestafrika kritisch anzunähern und leistete einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Rezeption der kolonialen Thematik.

²³ Zur Erinnerungskultur des deutschen Kolonialismus in Südwestafrika, vgl. Hermes, *Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama*, S. 11–12; Jürgen Zimmer, Joachim Zeller, Vorwort zur dritten Auflage, in: dies. (Hg.), *Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg in Namibia (1904–1908) und seine Folgen*, Berlin 2016, S. 8–10.

Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus (1884–1915).²⁴ In der DDR bildete der Aufstand der Herero ebenfalls auf populärer Ebene ein bekanntes Thema, das schon in den 50er Jahren Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur gefunden hatte²⁵ und sogar als Sujet für die Gestaltung von Dioramen diente.²⁶

Auch einige frühe Gedichte zeugen von der schon in den 50er Jahren begonnenen Auseinandersetzung Novaks mit den dunklen Aspekten der deutschen Kolonisation. So sind in der mit „unpolitisches Angebot“ betitelten Sektion ihres ersten Lyrikbandes *Ballade von der reisenden Anna* (1965) zwei stilistisch höchst unterschiedliche Texte enthalten, die sich unmittelbar mit der Kolonisation in Südwestafrika befassen: *Nikolaus – der Kolonist* und *Generalstränen*.

In *Nikolaus – der Kolonist* portraitiert die Dichterin mit karikaturistischen Strichen das Bild eines Kolonisten (der bezeichnenderweise denselben Vornamen wie Novaks Onkel trägt), der wie ein Pferd den Kaiser auf dem Rücken nach Afrika bringt („Kaiser Wilhelm ritt / auf dem schwitzenden Nikolaus / nach Afrika“) und sich dabei untertänig für jeden Dienst hergibt. Die letzte Strophe unterstellt, dass die vom Kolonisten erwiesenen Dienste nicht nur demütigend, sondern womöglich auch verbrecherischer Natur waren, denn der Hinweis auf die „schwarze Haut“ weckt beim Leser eine Assoziation mit dem Massaker an den Herero: „wars Antilopenhaut / die der Kaiser fraß / so schwarz / so schwarz / allmögliche Haut / hat der Nikolaus dem Kaiser vorgekaut / so schwarz so schwarz“²⁷.

In *Generalstränen* stellt sich die Autorin den Besuch vor, den General Paul Emil von Lettow-Vorbeck (1870–1964) „ein halbes Jahrhundert nach dem Aufstand der Hereros“ auf dem Schlachtfeld Hamakari am Waterberg in Südwestafrika machte. Beim Wiedersehen der Landschaften, wo er einst „einen totalen Krieg“ geführt und „ein Volk ausgerottet“ hatte, bekam der General „Freudentränen“, wird knapp kommentiert. Im zweiten Teil des Gedichts wird dem Leser das schockierende Bild der in der Wüste vor Durst sterbenden Hererofrauen vorgeführt. Die Kuten, in denen sie verzweifelt und vergeblich „nach Nässe wühlten“ sind inzwischen verweht, so dass Lettow-Vorbeck sie nicht zu finden vermochte: „drum konnte er nicht weinen“²⁸ heißt die bittere, an Brecht erinnernde Pointe des Gedichts.

²⁴ Zur Bedeutung von Drechslers Monografie für die Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus in Südwestafrika, vgl. Hermes, *Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama*, S. 162; zum „Forschungsvorlauf“ der DDR-Historiker vgl. Ulrich van der Heyden, *Kolonialgeschichtsschreibung in Deutschland. Eine Bilanz ost- und westdeutscher Kolonialhistoriographie*, in: *Neue Politische Literatur*, 48 (2003), S. 401–429, hier S. 406.

²⁵ Stefan Hermes hat darauf hingewiesen, wie Unterhaltungsschriftsteller aus der DDR als erste das Thema des Kriegs gegen die Herero in die Öffentlichkeit einbrachten und zitiert als Beispiele den Roman von Maximilian Scheer, *Schwarz und Weiß am Waterberg* (1952), sowie *Sturm über Südwestafrika* von Ferdinand May (1962). Vgl. Hermes, *Die Kolonialkriege gegen die Herero und Nama*, S. 163.

²⁶ Vgl. Heinz Hartmann, *Geschichte in Zinn*, Münster 2010, S. 12. Hartmann weist darauf hin, dass die Besucher der Ausstellung „Kleine Weltgeschichte in Zinn“, die 1961 in Burg stattfand, auch ein Diorama mit dem Herero-Aufstand bewundern konnten.

²⁷ Für dieses sowie für das vorige Zitat vgl. Helga M. Novak, *Nikolaus – der Kolonist*, in: dies., *solange noch Liebesbriefe eintreffen*, S. 58.

²⁸ Für alle Zitate dieses Abschnitts vgl. Helga M. Novak, *Generalstränen*, in: dies., *solange noch Liebesbriefe eintreffen*, S. 59.

Das Gedicht nimmt direkten Bezug auf die Reise nach Afrika, die der alte General 1953 auf die Schlachtfelder seiner militärischen Karriere unternahm; laut der westdeutschen Presse wurde dort der „Löwe von Ost-Afrika“ von seinen treuen Askari und selbst von seinen ehemaligen Gegnern enthusiastisch empfangen.²⁹ Während in der BRD Lettow-Vorbeck als unbesiegter Kämpfer der Kampagne in Südafrika (1914–1917) gefeiert wurde, wurde er in der DDR hauptsächlich wegen seiner Beteiligung an der Waterberg-Schlacht gegen die aufständischen Herero sowie wegen seiner späteren Rolle im Kapp-Putsch erinnert. Aufgrund dieser Karriere sowie des Prestiges, das der alte General in der Bundesrepublik genoss, diente seine Figur im sozialistischen Deutschland als ein Paradebeispiel, mit dem die Kontinuität zwischen Kolonialismus und Faschismus bewiesen und das Fortbestehen reaktionärer Kräfte im Militär und im allgemeinen in den Institutionen der BRD belegt wurde. Dass die wahre Figur Lettow-Vorbecks eher dem negativen Bild der DDR-Propaganda als der bundesrepublikanischen Heldenverklärung entsprach, hat inzwischen Uwe Schulte-Varendorff bestätigt, der in seiner Biografie die antisemitische, rassistische und national-völkische Einstellung von Lettow-Vorbeck entlarvt hat.³⁰

Lettow-Vorbeck bleibt eine Schlüsselfigur in Novaks Aufarbeitung des Genozids der Herero und taucht erneut in der Erzählung *Hauswein* auf.³¹ Hier wird von einem alten Herrn berichtet, der in einer Laubenkolonie wohnt und mit dem die Ich-Erzählerin auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle die Bekanntschaft macht.³² Herr Winkler hat siebzehn Jahre in Südafrika verbracht und begibt sich jeden Montag zu den Kameradschaftsabenden des „Verbandes ehemaliger Kolonial- und Überseetruppen“. Die Handlung der Erzählung spielt offensichtlich im Jahre 1960, denn es wird gesagt, dass die alten Kameraden neulich den neunzigsten Geburtstag des 1870 geborenen Generals Lettow-Vorbeck gefeiert haben. Herrn Winklers Erzählungen von seiner kolonialen Vergangenheit ähneln denen von Onkel Egon und beschränken sich auf banale Erinnerungen an Gewohnheiten und Bräuche des Alltagslebens.³³ Die flüchtigen Bezüge auf die Herero, die Herrn Winkler entschlüpfen, verraten, dass der ehemalige Kolonialsoldat die in Deutsch-Südafrika begangenen Gräueltaten nie einer kritischen Bewertung unterwarf: „Die Hereros [...] gibt es nun nicht mehr, aber die Antilopen gehen nicht aus“, lautet sein knapper Schlusskommentar.³⁴

Einen Rückblick auf die Anfänge des Kolonialismus in Deutsch-Südafrika bietet Novak mit dem Feature „*Warum bohrt ihr Löcher bei meines Vaters Grab? 1888 – Protokoll*“

²⁹ Siehe den Bericht „Lettow-Vorbecks Safari“, in: *Der Spiegel*, 11.2.1953, S. 16–17; für eine durchaus lobende Würdigung des gerade verstorbenen Generals siehe, u.a., den Artikel „Ein legendärer General. Lettow-Vorbeck wurde auch von seinen Gegnern geehrt“, in: *Badische Zeitung*, 11.3.1964.

³⁰ Uwe Schulte-Varendorff, *Kolonialheld für Kaiser und Führer. General Lettow-Vorbeck – Mythos und Wirklichkeit*, Berlin 2006.

³¹ Helga M. Novak, *Hauswein*, in: *Tintenfisch 1* (1968), S. 98–100.

³² Die Ich-Erzählerin ist Buchhändlerin, genauso wie Novak, die zu jenem Zeitpunkt (1961) als Buchhändlerin in Berlin-Treptow arbeitete.

³³ Herr Winkler teilt verschiedene Charakteristiken mit Onkel Egon. Beide verfügen über einen Schrebergarten; an den Wänden ihrer Schuppen hängen Utensilien nach der afrikanischen Art (vgl. Novak, *Hauswein*, S. 98; dies., *Die Eiseheiligen*, S. 180); beide pflegen in regelmäßigen Treffen mit den alten Kameraden die Erinnerung an die Kolonialzeit ihrer Jugendjahre.

³⁴ Novak, *Hauswein*, S. 99.

*einer preußischen-afrikanischen Verhandlung in Namibia.*³⁵ Die im Titel genannte Verhandlung, die am 30. Oktober 1888 in Okahandja unter Teilnahme des deutschen Reichskommissars Heinrich Göring, des Häuptlings der Herero, Maharero, sowie von Vertretern der englischen Kolonialmacht stattfand, bildet – nach den einführenden Worten des Kommentators – „ein Modell für die Betrugsmanöver der Kolonialmächte und zeigt, wie sie durch ‚Landkauf‘ und ‚Protektorat‘ versuchen, sich fremde Länder zu unterwerfen.“³⁶

Im Sinne der in den 1970er Jahren hoch im Kurs stehenden Dokumentarliteratur besteht das Feature aus einer Collage von Zitaten: So wechseln die im Bundesarchiv liegenden Protokolle der Verhandlung mit Ausschnitten aus historisch-ethnographischen Abhandlungen und Schriften von Zeitzeugen ab.³⁷ Diese Einschübe dienen dazu, die Versammlung in einen breiteren historischen Rahmen einzubetten und sie durch Rückblicke auf vorhergehende Ereignisse (die Erklärung des deutschen Protektorats über Südwestafrika im Jahre 1884) sowie durch die Vorwegnahme von späteren Geschehnissen (der Krieg gegen die Herero) kritisch zu kommentieren.

Das Feature zeigt, wie die Deutschen durch die Unterzeichnung von Schutzverträgen mit den Herero das Ziel verfolgten, ihre ökonomische und politische Rolle im Land zu festigen, und in Konkurrenz zu den Engländern auf die Bodenschätze in Südwestafrika Anspruch erhoben.³⁸

In der Verhandlung werfen die Herero Göring vor, die versprochene Hilfe gegen die feindlichen Nama nicht geleistet zu haben, und klagen ihn darüber hinaus an, Häuser auf heiligen Stätten gebaut zu haben.³⁹ Auf diese Episode bezieht sich der Titel des Features, der damit das Aufeinanderprallen von zwei unterschiedlichen Weltvorstellungen und die Respektlosigkeit der Kolonialmächte gegenüber der Kultur der Eingeborenen hervorheben will. Die Schändung von heiligen Gräbern sowie das Drängen des einflussreichen englischen Händlers und Entdeckers Robert Lewis, der von den Herero vor der Ankunft Görings die exklusiven Schürfrechte erhalten hatte⁴⁰ und nun Maharero dazu anspricht, die Schutzverträge mit den

³⁵ Das Feature wurde am 29.10.1976 vom Hessischen Rundfunk gesendet.

³⁶ Helga M. Novak, „Warum bohrt ihr Löcher bei meines Vaters Grab?“ 1888 – Protokoll einer preußischen-afrikanischen Verhandlung in Namibia, S. 2 (Radio-Manuskript).

³⁷ Eingeschoben sind sowohl Texte von Verteidigern der deutschen Kolonisation aus der Kaiserzeit (wie Graf von Pfeil, Kurd Schwabe, Carl Ohlsen) wie auch Kommentare des sowjetischen Afrikaforschers Dmitri A. Olderogge, der zusammen mit I. I. Potechin eine zweibändige Abhandlung über die Völker Afrikas verfasste (Moskau 1954). Die ostdeutsche Ausgabe dieser Studie (Die Völker Afrikas. Ihre Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 1961), die in der im Deutschen Literaturarchiv in Marbach a. Neckar aufbewahrten Privatbibliothek Novaks einzusehen ist, zeigt gerade im Kapitel über Südafrika viele Unterstreichungen und Randkommentare der Autorin.

³⁸ So beklagt sich ein Herero-Vertreter Göring gegenüber: „Wenn du, Göring, wegen eines Protektoratsvertrages hierher gekommen bist, warum verlangst du jetzt Minen? Warum sagst du, du hättest diesem und jenem geholfen? Du hast uns nicht geholfen, deine Sachen sind alle einseitig [...] Was für eine Sorte Protektorat ist das? Wir suchen immer noch diesen Schutz“ (Novak, „Warum bohrt ihr Löcher bei meines Vaters Grab?“, S. 14–15).

³⁹ Ebd., S. 17. Wie auch moderne Historiker hervorgehoben haben, bildete diese Anklage die entscheidende Ursache für den Rückzug Görings. Vgl. David Olusoga, Casper W. Erichsen, *The Kaisers' Holocaust. Germany's Forgotten Genocide*, London 2010, S. 53.

⁴⁰ Vgl. Novak, „Warum bohrt ihr Löcher bei meines Vaters Grab?“, S. 31.

Deutschen für nichtig zu erklären, bestimmten die Annullierung der Schutzverträge und den Rückzug Görings, der in aller Eile nach Berlin zurückkehren musste.⁴¹

Heuchelei und Opportunismus kennzeichnen alle an der Verhandlung beteiligten Machtfiguren und selbst Maharero erscheint als eine zwielichtige Figur: „Maharero laviert, verstrickt sich in Lügen und ist auf seinen Vorteil bedacht, den er sich von Engländern und Deutschen gleichermaßen erhofft“, warnt der Kommentator schon am Anfang des Features vor.⁴²

Die im vorliegenden Aufsatz durchgeführte Untersuchung beweist also, dass Helga M. Novak bei ihrer Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus in Südwestafrika der in der DDR herrschenden Deutung des Kolonialismus stets verpflichtet blieb. Die Dichterin zeigt in ihrem Feature, wie koloniale Ansprüche aus der Profitgier des Monopolkapitals entstehen und wie diese stets zur Ausbeutung und zur Unterdrückung der eingeborenen Völker führen; zugleich bekräftigt sie in den erwähnten Gedichten und Prosatexten, auch am Beispiel der Biografie vom General Lettow-Vorbeck, die von der DDR-Historiografie verfochtene Kontinuitätsthese, laut der eine folgerichtige Entwicklung zwischen dem wilhelminischen Kolonialismus und dem Faschismus bestanden habe, dessen reaktionäres Erbe in der Bundesrepublik fortdauern würde.

⁴¹ Im folgenden Jahr, 1889, wurde die erste deutsche Schutztruppe unter dem Hauptmann Curt von François nach Südwestafrika entsandt, der „das Ansehen der Deutschen wiederherstellen“ und die „Beamten wieder einsetzen“ sollte (ebd., S. 33).

⁴² Ebd., S. 8.